

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 75 (1949)
Heft: 14

Artikel: Das Gespenst
Autor: Urban, Ralph
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-487715>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Gespenst



Arbon, Baden, Basel, Chur, Frauenfeld, St. Gallen, Glarus, Herisau, Luzern, Oerlikon, Olten, Romanshorn, Rüti, Schaffhausen, Stans, Winterthur, Wohlen, Zug, Zürich

Depots in Bern, Biel, La Chaux-de-Fonds, Interlaken, Thun

Hotel Metropol - Monopol
Barfüßerpl. 3 **Basel** Tel. 2 89 10
Das führende Haus im Zentrum
Restaurant „Metro-Stübli“
Inh. W. Ryser

Veltliner Keller
Schlüsselgasse 8 **Zürich**
Telephon 25 32 28
hinter dem St. Petersturm
**Schmackhaft
nahrhaft
bekömmlich**
sind alle Gerichte meiner Küche
Inhaber: W. Kessler-Freiburghaus

Kirschen Neues **Hotel-Restaurant**
Marktplatz **St. Gallen** Tel. 2 58 01
In jeder Hinsicht vorzüglich!
MAX SCHWEGLER

WALTER WIETH
vormals
Fehr Moosher
St. Gallen
St. Leonhardstrasse 17
Telefon 2 84 78
Cigarren-Import
gegründet 1850

**CORDIAL
CAMPARI**
Feinster Dessert Likör

„Krrrr - krrrr - krrrr -“

Der Mann im Bett warf sich auf die andere Seite. Er träumte, das Telephon klingelte, sobald er aber nach dem Hörer greifen wollte, verwandelte sich dieser in einen züngelnden Schlangenkopf.

„Krrrrrr - krrrrrr -“

Und als der Schläfer endlich erwachte, klingelte es wirklich. Knurrend dreht Herr Gambert die Nachtschlampe an, stieg aus dem Bett und wankte durch das Hotelzimmer zum Apparat in der Wandnische.

„Gambert“, meldete er sich unwillig.

„Sehr erfreut“, erklang eine angenehme weibliche Stimme. „Glauben Sie an Gespenster?“

„Nein, warum?“

„Schade, ich bin nämlich eines.“

„Sind Sie froh, wenn Sie es überstanden haben“, meinte der Mann. „Ruhen Sie sanft und lassen Sie, bitte, auch mich weiterschlafen.“

„Das geht leider nicht, denn ich muß Ihnen erscheinen.“

„Wenn schon“, seufzte Gambert, „dann, bitte, morgen zum Frühstück, Sie können mit mir ein Ei essen.“

„Sehr liebenswürdig“, kam es zurück, „doch vertragen wir Geister weder Tageslicht noch irdische Genüsse. Ich komme also im Lauf der nächsten Stunde. Sie werden eine weiße Rose ins Zimmer schweben sehen.“

Knacks.

Herr Gambert schüttelte das Haupt, fuhr sich durch das struppige Haar, legte den Hörer auf und hob ihn gleich wieder ab.

Die Hotelvermittlung meldete sich. Der Gast fragte, von wo aus er angerufen worden wäre.

„Von Zimmer siebenundsiebzig“, meldete das Fräulein.

„Können Sie mir sagen, wer dort wohnt?“

„Augenblick —“ Und nach einer Weile voll Befremden: „Zimmer siebenundsiebzig ist unbesetzt.“

Herr Gambert hatte Nr. 76.

Die Luft war zu warm, um eine Gänsehaut aufkommen zu lassen. Der Mann schnaufte daher nur heftig durch die Nase, öffnete auch die zweite Hälfte der Tür, die auf den Balkon hinausführte, stieg ins Bett, drehte das Licht ab und sich zur Wand und entschlummerte. Bald träumte er, es regnete duftende Rosen, immer mehr und mehr davon, bis sie ihn zu ersticken drohten — Er fuhr auf und sich mit der Hand ins Gesicht, bekam etwas Kühles zu fassen — sprang mit beiden Beinen zugleich aus dem Bett, machte Licht — Er hielt eine weiße Rose in den Fingern, die auf seinem Gesicht gelegen war. Und die Balkontür hatte sich geschlossen.

Ein Blick in die Brieftasche und auf die Wertgegenstände zerstreute sein diesbezügliches Mißtrauen rasch, so daß nur noch grenzenlose Verwunderung zurückblieb. Er setzte sich in den Fauteuil und dachte solange über diesen Spuk nach, bis er wieder einschlief.

„Krrrrrr - krrrrrr -“

Mit einem Sprung war er auf den Beinen, um zum Telephon zu eilen. Plötzlich aber kam ihm ein Einfall. Er lief auf den Balkon hinaus und dann die paar Schritte weiter zum Nachbarzimmer siebenundsiebzig. Die Tür vom Balkon nach dort hinein stand offen, er tastete sich zum Schalter — Licht flammte auf. Das Zimmer war leer, der Hörer vom Telephon lag neben dem Apparat und in der Muschel steckte — eine weiße Rose.

„Alle guten Geister!“ sagte Herr Gambert jetzt mit ehrlicher Gespensterfurcht, kehrte in sein Zimmer zurück, kleidete sich an, setzte sich zum Tisch und begann, den geschäftlichen Einlauf der letzten Tage aufzuarbeiten. So saß er Stunde um Stunde, bis er um halb acht nach dem Frühstück klingelte. Das Mädchen erschien mit dem Tablett, stellte es auf den Tisch und verschwand. Jetzt erst bemerkte Herr Gambert den Briefumschlag zwischen dem Geschirr. Er riß ihn auf und las die mit großen energischen Buchstaben geschriebenen Zeilen:

„Lieber Nachbar,

bitte, bitte, nicht böse sein! Da ich heute vormittag eine Prüfung ablegen muß, brauchte ich die Ruhe dringender als Sie. Sie schnarchten so fürchterlich, daß bei mir auf Nr. 75 die Fenster zitterten und ich kein Auge schließen konnte. Da mein Klopfen an die Wand nichts half und in meinem Zimmer kein Apparat ist, ging ich über den Balkon in Nr. 77, von dem ich wußte, daß es leer stünde, und rief von dort an. Ich stellte mich als Gespenst vor, weil ich hoffte, Sie würden auf mein Erscheinen warten und für eine Weile nicht schnarchen. Ich hoffte vergebens, denn nach fünf Minuten sägten Sie schon wieder. Nun nahm ich eine meiner Rosen, schlich zu Ihrer offenen Balkontür und warf die Blume auf Ihr Bett. Es half aber nur kurze Zeit, bald schnarchten Sie unverdrossen weiter, so daß ich mich von Nr. 77 aus nochmals mit Ihrem Zimmer verbinden ließ, ohne jedoch Ihre Meldung abzuwarten. Ich steckte eine weiße Rose in die Muschel und lief in mein Zimmer zurück. Nun endlich half es, Sie blieben auf und ich konnte schlafen. Vielen Dank und nichts für ungut.

Ihr sehr ergebenes Gespenst.

(Anmerkung der Redaktion: Inzwischen muß das nette Gespenst sich doch an das Schnarchen gewöhnt haben, denn es ist schon seit zehn Jahren mit Herrn Gambert verheiratet.)

Ralph Urban